

**„Get Together Pflege NRW“:  
Anerkennungsverfahren für Fachkräfte aus dem Ausland werden erleichtert**

Wie kann die Versorgung von Patienten und Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen auf Hilfe von anderen angewiesen sind, sichergestellt werden? Eine Lösung könnte der verstärkte Einsatz von Fachpersonal aus dem Ausland sein. Darum ging es jetzt auch auf dem „Get Together Pflege NRW“ im mibeg-Institut Medizin, das sich schon lange mit dem Thema beschäftigt und migrierte Pflegekräfte für den Einsatz in Deutschland über das von Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds geförderte Projekt „IQuaMed“ qualifiziert. Rund 70 Teilnehmer aus Krankenhäusern, Pflegeschulen, Anerkennungsberatungsstellen und Approbationsbehörden sowie Krankenschwestern und -pfleger aus dem Ausland, die ihre Anerkennung in Nordrhein-Westfalen beantragen, kamen zusammen, um sich über den Stand der Dinge auszutauschen.

Um mehr Zusammenarbeit und Partnerschaften warb etwa Sebastian Riebandt von Welcome@Healthcare, der Koordinierungsstelle für Geflüchtete in Pflege und Gesundheitsberufen NRW, die Flüchtlinge beruflich berät: „Bisher haben wir vor allem mit Unternehmen aus der Altenpflege zusammengearbeitet, zurzeit suchen wir verstärkt Krankenhäuser als Kooperationspartner.“ Große Hürden für den Einstieg ins Berufsleben haben er und seine Kollegen beim Sprachniveau festgestellt, auch die Anerkennung der der Schulzeugnisse aus den Heimatländern bereite Probleme.

Das bestätigte Ulrike Steinecke, die Leiterin der Stabsstelle Internationales und Kooperation bei der ZAB Zentrale Akademie für Berufe im Gesundheitswesen, ebenfalls. Daneben wies sie auf weitere Anforderungen hin: „Die Frage der Finanzierung ist genauso wichtig, für welchen Abschnitt werden für wen von wem Förderungen bezahlt? Auch das Integrationsmanagement spielt eine große Rolle. Denn die Menschen müssen sich in einer neuen Kultur einfinden.“

Ihre Pflegeschule hat das mibeg-Institut Medizin bei der Entwicklung des sechsmonatigen „Praxisseminar Pflege“ beraten, das Migranten einen schnelleren Einstieg ermöglicht. Gerade das ist eine große Herausforderung für die Pfleger, die nach Deutschland kommen. Für ihre Anerkennung müssen sie oft viele Praxisstunden nachweisen, die sie in Krankenhäusern nachholen müssen. „Wir haben gesehen, dass das sehr kompliziert ist, was darin gipfelt, dass die Leute teilweise anderthalb Jahre als unbezahlte Praktikanten arbeiten müssen“, kritisierte Volker Schmidtke, Mitglied der Pflegedienstleitung im Neusser Lukaskrankenhaus. Mittlerweile leitet er die Bewerber direkt nach Köln weiter, wo sie über das Projekt „IQuaMed“ beraten und auf eine schnelle Integration vorbereitet würden.

Die Pflegedirektorin der Uniklinik Köln Vera Lux bemängelte mit Blick auf die Vorgaben, dass alle ausländischen Mitarbeiter bundesweit unterschiedliche Anerkennungsverfahren antreffen: „Man muss die größtmögliche Standardisierung hinbekommen.“ Auch die gängigen Sprachnachweise „B1“ bzw. „B2“ reichten für die Tätigkeit in einem Uni-Klinikum nicht aus: „Wir wünschen uns eine standardisierte Fachsprachprüfung, ähnlich wie bei den Ärzten.“

Die Runde begrüßte schließlich Vereinfachungen im Anerkennungsverfahren, die Lukas Schmülling vom Landesprüfungsamt für Medizin, Psychotherapie und Pharmazie der Bezirksregierung Düsseldorf beim Get Together vorstellte: „Seit dem 1. Juni haben wir das Verfahren kritisch überprüft und achten nun mehr auf die tatsächlichen Kompetenzen, die in Deutschland benötigt werden und weniger darauf, wie viele Stunden jetzt jemand in welchem Bereich abgeleistet hat.“ Zudem können die Antragsteller nun schnellere Verfahren verlangen.

Die Expertenrunde war sich einig, so Gastgeberin Barbara Rosenthal vom mibeg-Institut Medizin, dass diese optimierten Anerkennungsverfahren ein Meilenstein seien: „Hinzu kommen müssen klare Qualitätsstandards bei der beruflichen Anerkennung von Pflegenden, damit eine gute Patientenversorgung garantiert werden kann.“